Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 21. bis mit 29. September ds. Js. wird Referendär Dr. Wibel dem Großh. Amtsgerichte Kenzingen zur Aushilfe mit den Befugnissen eines Amtsrichters beigegeben.

Karlsruhe, den 28. August 1899.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Aus Auftrag: Trefzer.

Moll.

Die Ausstellung von Jagdpässen betr.

Nr. 26,125. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in der Zeit vom 20. März d. J. bis heute folgenden Personen Jagdpässe ausgestellt worden sind und zwar:

Formular I: Philipp Gustav Riegel, Betriebsdirektor in Freiburg; Hugo von Tietzen, prakt. Arzt in Emmendingen; Karl Jägle, Maurer in Kenzingen; Andreas Schuhmacher, Gastwirth in Sexau; Karl Ringwald, Fabrikant in Emmendingen; Wilhelm Mahler, Bürgermeister in Herresheim; Karl Steiert, Sonnenwirth in Bötzingen; Gottlieb Gasser, Landwirth in Bahlingen; Theodor Staehle, Fabrikant in Riegel; Jakob Giesin, Privat in Eichstetten.

Formular II: Rudolf Kuhn, Gr. Notar in Eichstetten; Franz Ludwig Lang, Hauptlehrer in Brettenthal; Christian Schneider, Rathschreiber in Mußbach; Gottlieb Sillmann, Hofbauer in Mußbach; Engelbert Nabler, Landwirth in Amoltern; Wilhelm Mahler, Kaufmann in Herresheim; Theodor Frank, Landwirth in Theningen; Gabriel François Emanuel Müller, Rentner in Paris; Robert Ebert, Zimmermann in Denzlingen; Isidor Karl Georg Fabre, Privat in Paris; Wilhelm Hauser, Landwirth in Bötzingen; Karl Adler, Landwirth in Nimburg; Edmund Maillard, Privat Joinville; Maurice Octave Japy, Fabrikant in Beaucourt; Ferdinand Japy, Fabrikant in Beaucourt; Louis Laveissière, Fabrikant in Paris; Maurice Dupasquier, Kaufmann in Havre; Karl Siegrist, Isolirmeister in Emmendingen; Johann Georg Schuhmacher, Gastwirth in Sexau.

Formular III: Richard Wolff, Fabrikbesitzer in Heilbronn.

Emmendingen, den 14. September 1899.

Großh. Bezirksamt.

Salzer.

Todes- Anzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir tiefbewegt mit, daß heute

Georg Sonntag

in Folge eines Schlaganfalles plötzlich verschieden ist.

Waldkirch, den 24. September 1899. 4098

Im Namen der Familie:

Philipp Sonntag.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. September, Nachmittags halb 4 Uhr, statt.

Kranzspenden werden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Emmendingen.

Freitag, 29. September 1899, Abends 8 Uhr

Lieder-Abend im Saale zur Post

gegeben von

Irma Harden

Konzertsängerin aus **Freiburg i. B.**, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn

E. K. Zeise-Gött. (Violine.) 4076

Eintrittskarten à M. 1.— sind zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes und am Konzertabend an der Kasse.

---

wohlschmeckend.

Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8 Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Payne's Familien-Kalender für 1900

eingetroffen in der Buchhandlung der

Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Neu! — Blitz-Putzpulver.

Anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle. 4087

Depot: **Hermann Falk.**

Zur Pflege der Haut u. Gesichtsfarbe

empfehle: **Echte**

Bergmann's Lilienmilchseife

Stück 50 Pfg.

Lanolin-Cream

Döschen 10 Pf. 3966

G. Fischer, Friseur, Emmendingen.

Es hat zu verkaufen eine großtragende 4088

Kuh

Ferdinand Schwaab, Sexau.

---

gros **Käse!** detail

10 Pfd. echt Emmenthaler, vollfett und saftig, hoher, 1. Qualität: 9 Mk.;

10 Pfd. echt Emmenthaler, vollfett und saftig, 10 cm hoch, für Wirte und Epicier: 8,80 Mk., 8,50 Mk.;

10 Pfd. Schweizerkäse, fetter, 7,80 u. 7.20 Mk.; 1/4, 1/2 und ganze Laibe Emmenthaler und Schweizerkäse von 25 Kilo bis 100 Kilo werden entsprechender billiger geliefert;

10 Pfd. echter Glarner Kräuterkäse, weich, hart, gerieben oder in Stöckli von 100, 200, 300 und 400 Gramm: 5 Mk.;

10 Pfd. echter Münsterkäse: 7,20 Mk.;

10 Pfd. Ia. Fagon Münster: 5,80 Mk.;

10 Pfd. Edamer, Holländer, prima: 7,80 Mk.;

10 Pfd. feinster Limburger: 4,50 Mk.;

10 Pfd. Backstein, prima: 3,50 Mk.;

10 Pfd. Backstein, 2. Qual.: 2,80 M.;

100 St. echte Mainzer: 3,60 Mk.;

100 St. Handkäse (mit Kümmel): 3,50 Mk.;

100 St. Ia. Harzerkümmel: 2.80 Mk.;

Bei 10 Pfd. Bezug verschiedener Käse unveränderte Preise. 1428

A. Stadler, Straßburg i. E.

Langestraße 60.

Todes- Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir hiermit Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, Bruder und Schwager

Joh. Georg Eberle,

Bahnarbeiter

Samstag Abend 6 Uhr plötzlich zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet 4092

Kollmarsreuthe, den 23. September 1899.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Joh. Georg Eberle Wwe.

Die Beerdigung findet Dienstag, Vormittags 1/29 Uhr, statt.

Eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zubehör, ist per Oktober zu vermiethen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes. 4091

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel z. Erlang. e. stark. Haar- u. Bartwuchses, u. ist all. Pomad., Tinct. u. Balf. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- u. Anerkennungsschr. bewies.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanw. u. Garantieschein. Versf. discr. p. Nachn. od. Einf. d. Betrag. (a. i. Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,

Hamburg-Borgfelde.

Bei hohem Einkommen

wird zur Uebernahme

einer Filiale

(ersten Ranges) der **Colonialwaarenbranche** ein tüchtiger junger Herr, der über mindestens M. 10000 verfügt, gesucht. Gefl. Offerten unter Chiffre S. B. 8273 an **Rud. Mosse in Stuttgart.** 4065

Jetzt für Mk. 5.—

einen zusammenlegbaren, fahrbaren **Kinderstuhl**, hoch

und nieder verstellbar. Preisliste mit Abbildungen franco!

Konstanz, Marktstätte 3 **G. Schaller u. Co.**

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit u. beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5. **Silberweiße Gänse- u. Schwanendaunen** 5,75; 7; 8; 10 M. **Echt chinesische Ganzdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 M. **Jedes belieb. Quantum** zollfrei gegen Nachnahme! Nichtgefallendes bereitwilligst auf **unsere Kosten** zurückgenommen.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 30 in Westfalen.

Proben u. ausführl. **Preislisten**, auch über **Bettstoffe**, **umsonst u. portofrei!** Angabe der **Preislagen** für Federn-Proben erwünscht!

Nr. 226. Emmendingen, Mittwoch, 27. September 1899. **33. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

§ **Die Streikvorlage**

bildet immer mehr den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, je näher die neue Reichstagssession heranrückt. So weit sich bisher übersehen läßt, haben sich die Aussichten der Vorlage während der parlamentarischen Ferienzeit nicht unwesentlich gebessert. Das Zentrum scheint seinen ablehnenden Standpunkt zum guten Theil aufgegeben zu haben, auch der rechte Flügel der Nationalliberalen hält anscheinend wirksamere Strafbestimmungen zur Abwehr des Terrorismus Streikender für nothwendig. Der Bassermannsche Flügel dieser Partei aber hält um so entschiedener an dem Programm fest, das sein Führer bei der ersten Lesung der Vorlage entwickelte. Ein badisches nationalliberales Blatt schreibt in dieser Beziehung: Wir glauben nicht, daß bei der nächsten Abstimmung die nationalliberale Partei sich berufen fühlen wird, den Bassermannschen „Fehler" wieder gut zu machen. Jedenfalls aber rechnen wir damit, auch in der nächsten Session des Reichstags die Anschauungen der Nationalliberalen in dieser Frage auseinander gehen zu sehen. Die „Deutsche Tageszeitg." bleibt dabei, die ganze Angelegenheit wäre nicht so verfahren worden, wie sie thatsächlich verfahren ist, wenn ihrem Rathe gefolgt und der Entwurf erst in der neuen Session eingebracht worden wäre. Dann hätte die Wählerschaft auf die Abgeordneten schon so eingewirkt, daß die schlanke Ablehnung ganz unmöglich gewesen wäre. Die Regierung habe bei dem Gesetzentwurf einen Mangel an Energie und Voraussicht gezeigt, der zwar nicht ungewöhnlich, aber doch in hohem Grade bedenklich sei. Trotzdem wird der Bund der Landwirthe sein Möglichstes thun, um die Vorlage zu retten. Sollte sie gleichwohl in der Versenkung verschwinden, dann würde dadurch der staatlichen Autorität unendlich mehr geschadet werden, als durch die zehnmalige Ablehnung von zehn Kanalvorlagen.

§ **Am 1. Oktober**

ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seit in Preußen der Telegraph in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wurde. Aus diesem Anlaß hat das Reichspostamt eine Gedenkschrift: „Fünfzig Jahre elektrische Telegraphie," ausarbeiten lassen. Aus der Statistik sei hervorgehoben, daß 1849 in Preußen 25 Staats-Telegraphenanstalten, 1868 im Norddeutschen Bunde 993 und 1899 (1. Juli) im Deutschen Reiche (ausschließlich Bayern und Württemberg) 15 400 Staats-Telegraphenanstalten bestanden. Die Zahl der beförderten Telegramme in Preußen im Jahre 1850 betrug 35 494, die Zahl der Telegramme im Gebiete des Norddeutschen Bundes im Jahre 1868 5 560 947 und die Zahl der Telegramme im Deutschen Reich (ausschließlich Bayern und Württemberg) im Jahre 1874 10 795 158, im Jahre 1894 31 475 009, im Jahre 1884 17 223 585, im Jahre 1899 (bis 1. Juli) 39 907 666.

§ **England und Transvaal.**

Zur Transvaalkrise verlautet noch weiter, daß die neuen Vorschläge der britischen Regierung sehr weitgehende sein würden, sie dürften sogar die Verschmelzung ganz Südafrikas in ein „Dominium" umfassen, in dem kein Raum vorhanden sein würde, die Autorität der Vormacht ohne Rücksicht auf bestehende Conventionen anzufechten. Zur Erwägung dieser Vorschläge werde der Regierung von Transvaal die Frist von einer Woche gewährt. Wenn die Annahme nicht bis zum 5. Oktober erfolgt, wird das erste Armeekorps in Bewegung gesetzt werden. — Der Raad des Oranjefreistaats beschloß einstimmig, Transvaal gegen britische Angriffe beizustehen.

Wer

von unseren verehrlichen Post-Beziehern den Bezug auf den

„Hochberger Boten"

für Oktober, November u. Dezember (Preis 1 Mark 50 Pfg. frei ins Haus)

noch nicht erneuert hat,

wolle diese Erneuerung bei dem betreffenden Postamt oder Briefträger gefälligst — sofort — bewirken.

Freunde!

Werbet für den „Hochberger Boten".

Mit diesem Beschlusse sind der Transvaal-Republik aber insofern die Hände gebunden, als sie selbst den Krieg nicht beginnen darf, obwohl ihr ein alsbaldiger Angriff die besten Aussichten auf Unterdrückung der Engländer eröffnen würde. Die Kriegsrüstungen werden auf beiden Seiten mit höchster Eile dem Abschlusse entgegengeführt.

§ **Rundschau.**

* Eine Intervention des Kaisers in der Transvaalkrise anzurufen, beschloß eine von etwa 1000 Männern und Frauen besuchte Volksversammlung in Berlin.

* Ueber die Hochwasserkatastrophe in Bayern hat sich der Kaiser Bericht erstatten und dem Prinzregenten Luitpold seine Antheilnahme aussprechen lassen. Im bayerischen Landtag wird eine Nothstandsvorlage eingebracht werden. — Das deutsche Kaiserpaar spendete bekanntlich für die Geschädigten 30 000 Mark.

* Eine Interpellation betr. die Zustimmung der bayrischen Regierung im Bundesrathe zur Streikvorlage wird von den Sozialdemokraten im bayrischen Landtage gleich nach dessen Eröffnung eingebracht werden.

* Der Gesammtvorstand des deutschen Fleischergewerbes wird demnächst zu einer Konferenz zusammentreten, um sich schlüssig zu machen über die Einberufung eines gegen die amerikanische Konkurrenz gerichteten europäischen Fleischerkongresses.

* Die Verdeutschung von Fremdwörtern in der Armee macht weitere erfreuliche Fortschritte. Der Kaiser hat bekanntlich kürzlich den "etatsmäßigen" Stabsoffizier gestrichen, den Premierlieutenant zum Oberleutnant, den Sekondelieutenant zum Leutnant und den Avantageur zum Junker gemacht. Eine neue Vorschrift ersetzt, wie wir in den „Berl. Neuest. Nachr." lesen, Menage durch Mannschaftsküche, Kantine durch Marketenderei, Oekonom durch Wirthschafter, Garderobe durch Kleiderablage.

* Um die Karolinen- 2c. Inseln den deutschen Behörden endgültig zu übergeben, trifft in diesen Tagen der spanische Kriegsdampfer „General Alara" in Ponape ein. Das Schiff geht dann nach Yap weiter, um die eingeborenen Soldaten, die nach Manila zurückkehren wollen, an Bord zu nehmen.

* Aus Samoa erhält die „Köln. Ztg.", deren Berichterstatter eben eine Rundreise auf diesen Südseeinseln macht, die Mittheilung, daß überall wachsende Unzufriedenheit herrsche. Die Samoaner halten sich für vergessen und betrogen. Die Regierungen müßten schnell handeln. Alle alten Ansiedler, sowie zuverlässige Samoaner prophezeihen übereinstimmend, daß sonst die Feindseligkeiten bald wieder ausbrechen würden. — Also bitte!

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen.** Portotaxe. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge soll seitens der Reichspostverwaltung die Einführung einer ermäßigten Portotaxe für sogenannte Geschäftspapiere, d. h. Prozeßakten, Rechnungen, Quittungen, Manuskripte für den Druck, Ladescheine u. dergl. im Inlandsverkehr geplant sein. Da mehrere auswärtige Staaten Geschäftspapiere als Drucksache zulassen, so galt diese Ermäßigung bisher nur für Postsachen, die von Deutschland ins Ausland, nicht aber für solche, die in Deutschland selbst verschickt wurden. Diese Notiz des Blattes ist nur insofern zutreffend, als gegenwärtig Erwägungen im Reichspostamt stattfinden, ob Geschäftspapiere gegen eine ermäßigte Taxe im Inlandsverkehr

---

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 12

Ein Knecht im blauen Kittel saß vorn auf der Gabel des Wagens und lenkte die Gäule, ein behäbiger, stattlicher Mann in langem Rock und mit der kurzen Pfeife im Munde, stampfte kräftigen Schrittes daneben her. Hoch oben auf den duftigen Heubündeln saßen ein paar kernfrische Bauernmädchen, sangen nach Herzenslust und strickten dabei an ellenlangen Strümpfen. Hinter dem Wagen führte ein junger Bursche ein hübsches, frisches Mädchen an der Hand, und die beiden schienen viel Heimliches sich einander erzählen zu haben.

Paula war im jähen Schrecken zurückgewichen, der Mann, welcher die Pfeife im Munde, so kräftig neben dem Wagen einherschritt, war ihr Vater, der Bauer Lutzweiler. Derselbe hatte bei der unvermuteten Erscheinung der fremden Dame höflich seine Mütze abgezogen. Paulas zitternde Hände zerrten den Schleier dichter zusammen und sie erwiderte so den Gruß. Halb abgewandt wartete sie, bis der schwer beladene Wagen vorüber war. Dann, als sie den Fahrweg betrat, stand sie plötzlich dem jungen Paar gegenüber. Der Bursche zog etwas verwirrt die Mütze ab, das hübsche Bauernmädchen schaute der fremden Dame offen und keck in das bleiche Gesicht. Paula erkannte ihr jüngstes Schwesterchen kaum wieder in dem stämmigen, hochgewachsenen Mädchen, und dennoch wußte sie sofort, daß sie eine Tochter vom Lutzweilerhof vor sich hatte. Und von einem plötzlich aufwallenden Gefühle getrieben, reichte sie dem jungen Mädchen mit freundlichem Gruß die Hand.

Aber diese unverstandene und ungewohnte Zuneigung einer Fremden verwirrte das Landmädchen, und die von der Sonne braun gebrannten Finger erwiderten nicht den warmen Druck der weißen, juwelengeschmückten Hand. Die noch eben so kecken, unerschrockenen Augen senkten sich gar verlegen zu Boden. Paula empfand auch sofort das Auffällige ihrer Handlungsweise, ließ die Hand der Schwester fallen, nickte dem Burschen einen Gruß zu, der erstaunt seine Mütze in den Händen knetete, eilte dann flüchtigen Schrittes über die Wiesen und war im nächsten Augenblick hinter der Mauerpforte in dem dämmernden Grün des Gutsgartens verschwunden.

* * *

Die Bäuerin Lutzweiler setzte die dampfende Biersuppe auf den Tisch. „Nun komm, Vater, die Suppe ist fertig," sagte sie, „und Du, Suse, lauf geschwind in die Küche und sieh' nach dem Eierkuchen, die Grete ist gar zu däsig und läßt alles anbrennen, wenn sie auch dicht davor steht."

Suse ging, und der Vater meinte schmunzelnd: „Hm, wenn Du nur nicht den Bock zum Gärtner stellst. Suse ist auch nur halb bei der Sache, und die andere Hälfte hat's beim Schatz hängen lassen."

Es flog wie warmer Sonnenschein über das strenge Antlitz der Frau. Ihr jüngstes Töchterlein sollte nun auch unter die Haube gebracht werden, und bei der Suse war's wirkliches reines Liebesglück, was ihr die Augen so leuchten machte. Denn Jochen und sie hatten einander gern gehabt von Kindheit an, und daß er dermaleinst ein rundes, hübsches Besitztum erbte, war gewiß nicht zu verachten. Mit Wangen, welche das Küchenfeuer hochglühend gefärbt, trat die hübsche Suse mit dem wohlgeratenen Eierkuchen wieder in die Stube, und der Vater lobte sein Mädel.

„Hast auch die feine Dame gesehen, Vater?" fragte später Suse, als sie sich zum Essen niedergesetzt hatte.

„Nicht so recht, mein Mädchen," antwortete der Bauer. „Ihr Gesicht konnte ich durch all den Firlefanz gar nicht erkennen. Sie war so eine echte, kleine Mondscheinprinzessin. Ihr könnt deren zu Dutzenden in der Residenzstadt umherlaufen sehen," setzte er wichtig, ob seiner erweiterten Erfahrung, hinzu.

„Denkt Euch nur, sie gab mir die Hand!" sagte Suse; „ach, so ein Wachsdingelchen war's, und glitzern und funkeln that's ihr an den Fingern; ich hätt' mich gefürchtet, fest anzufassen."

„Kann diese Thuerei von dem vornehmen Volk nicht leiden," fügte die Bäuerin bei. „Gleich und gleich gesellt sich gern. Unsereins kann doch mit dem Geziep und Gedrehe nicht zurecht kommen. Und nun gar eine vom Gute! Meine Güte, Frau von Walden weiß ja kaum, wie's in unsern Dorfgassen aussieht, da wird sie dem Besuch für die Gemeinthuerei just auch nicht hold sein. Und das sag' ich Euch . . ."

Aber was auch die Bäuerin noch Wichtiges zu vermerken hatte, es blieb diesmal ungesagt, und der Bissen Eierkuchen, den sie zum Munde führen wollte, blieb ungegessen auf der Gabel hängen. Mit einem Schrei, halb Freude, halb Schreck war sie aufgesprungen, und hing an dem Halse eines hübschen, siebzehnjährigen Burschen.

„Wilhelm, Junge, wo kommst Du her?" rief Hans Lutzweiler und erhob sich schwerfällig von seinem Platze und Suse sah ganz verschüchtert an der feinen städtischen Erscheinung des Bruders hoch, wurde auch nicht eher zutraulich, bis Wilhelm sie um die runde Taille faßte und ihr herzlich die roten Backen küßte.

„Bin ein paar Tage früher abgerutscht, als ich erst vorhatte," sagte Wilhelm mit einer Stimme, die der lauschenden Mutter ganz fremd klang, denn der Junge befand sich im Stimmwechsel, und sein schöner, heller Diskant war unwiederbringlich dahin. „Seht nur meine bestaubten Stiefel, von Flensdorf bin ich zu Fuß nach hier gelaufen. Hoffentlich hast Du noch Gutes zu essen, Mutter, ich habe tüchtigen Hunger mit heimgebracht."

Während nun Mutter und Schwester rührig für einen guten Imbiß sorgten, saßen Vater und Sohn eng beisammen. Letzterer mußte von der Stadt und von seinem Examen berichten, denn der Sohn und Erbe des Bauern hatte in der Schule etwas Tüchtiges gelernt, und Hans Lutzweiler hatte alle Ursache, stolz zu sein auf den befähigten und klugen Burschen. Freilich kam beim Anblick des feinen Herrchens auch nicht ein einziges Mal der Gedanke über ihn, daß sein Erbe nun einmal kein echter, rechter Bauer zu werden versprach. Für Hans Lutzweiler war das einfach undenkbar. 72.19

zuzulassen wären. Welches Ergebniß diese Erwägungen haben werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

□ **Emmendingen,** 26. Sept. Gestern Nachmittag gerieth beim Bezirksamt ein Knabe, Sohn des Polizeidieners Schmidt von Theningen, der ein Ochsenfuhrwerk führte, unter ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk, das über ihn hinwegging und die Schädeldecke zertrümmerte. Es besteht wenig Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens.

** **Waldkirch.** Sonntag verschied Herr Georg Sonntag, Theilhaber der bekannten Seidenspinnerei Philipp Sonntag dahier im Alter von 52 Jahren. Derselbe wohnte einer Sitzung des evangelischen Kirchengemeinderathes an, in welcher er eine von ihm vertretene Ansicht in kurzer Rede begründete. Kaum hatte er wieder Platz genommen, sank er vom Herzschlag getroffen todt um. Herr Georg Sonntag besaß die ungetheilte Achtung und Werthschätzung seiner Mitbürger und erfreute sich seines biederen offenen Charakters wegen sowohl in der hiesigen Bürgerschaft wie auch in weiteren Kreisen der größten Beliebtheit.

** **Freiburg,** 23. Sept. (Strafkammer.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit kam zur Verhandlung die Anklage gegen den bis jetzt nicht bestraften Landwirth G. R. von Mußbach wegen Vergehens wider §§ 175 und 240 R.-St.-G.-B. Der Gerichtshof fand den Angeklagten schuldig und verurtheilte denselben zu 1 Jahr Gefängniß sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren. — Sodann kam zur Verhandlung die Anklage gegen den erst 18 Jahre alten, bis jetzt nicht bestraften Metzger M. J. M. von Freiburg wegen erschwerten Diebstahls. Er ist beschuldigt, im Schlachthause zu Emmendingen sich einen fremden Messerstahl widerrechtlich angeeignet zu haben, wobei er sich zum Oeffnen des Schrankes, in welchem sich der Stahl befand, eines falschen Schlüssels bediente. Dieser Fall kam aber heute nicht zum Austrag, sondern wurde behufs Ladung einiger Zeugen auf 7. Oktober vertagt.

** **Karlsruhe,** 25. Sept. Der seit drei Jahrzehnten in Karlsruhe lebende Schriftsteller Wilhelm Sehring, feiert am 4. Oktober d. J. das Fest der goldenen Hochzeit. Das dürfte zugleich weiteren Kreisen Gelegenheit geben, des wackeren Patrioten und Dichters wieder ehrend zu gedenken, denn wer an der Entwicklung des deutschen Nationalgedankens seit Jahrzehnten einen so starken Antheil nahm wie dieser blinde und doch im Geist so hellschauende Greis, wer vaterländische Ideen in seiner Weise durch Wort und Lied begeisternd förderte, und in einer Weise förderte, wo ebensoviel Muth wie Ausdauer dazu gehörte, wer endlich auch als Mensch stets auf einer höheren Warte stand, der verdient wohl, daß man ihm den Ehrenkranz nicht versage. In diesen Tagen nun sendet der streitbare Alte ein neues Buch hinaus: Eine Gedichtsammlung „Dramaturgische Sängerfahrten", welche durch Stellungnahme des mit früheren Literaturbewegungen und ihren Führern einst eng verbundenen Poeten zum heutigen Kunstschaffen besonderes Interesse gewinnt. Sehring war noch mit dem österreichischen Dramatiker Grillparzer befreundet und stand dann in nahen Beziehungen zu dem schwäbischen Poetenkreis, welcher sich um Uhland, Gust. Schwab und Just. Kerner schaarte. Möge Sehrings neuester poetischer Sendling allenthalben offene Thüren und Herzen finden.

** **Bretten,** 25. Sept. Ein 15jähriger Bursche, Sohn eines hiesigen Taglöhners, hat gestern Nachmittag ein achtjähriges Mädchen, welches mit noch einigen andern Kindern hinter der Stadt spielte, überfallen und versuchte ein Verbrechen im Sinne des § 176 Ziff. 1. zu verüben. Durch das Schreien des Kindes kamen ältere Personen hinzu, wodurch der Bube an dem gemeinen Verbrechen verhindert wurde. Er sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

** **Eberbach,** 25. Sept. Die 42. Versammlung des badischen Forstvereins wurde heute früh 8 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Oberförster von Teuffel-Freiburg eröffnet. Herr Bürgermeister Dr. Weiß begrüßte dieselbe mit einer herzlichen Ansprache und nachdem Herr Oberförster von Stetten noch Bemerkungen bezgl. des Programmes gemacht hatte, ging der Vorsitzende dazu über, die geschäftlichen Mittheilungen über das abgelaufene Jahr zu machen. Er nahm dabei Veranlassung, den durch Tod ausgeschiedenen Mitgliedern einen Nachruf zu midmen. Die Versammlung ehrte das Andenken durch Erhebung von den Sitzen. Der Verein zählt derzeit 20 Ehrenmitglieder und 178 ordentliche Mitglieder. Der Redner erstattete nun Bericht über die Rechnungsergebnisse des Jahres, worauf der Vorsitzende noch Gelegenheit nahm, auf die im Saale befindliche Ausstellung von Werkzeugen und andern Erfordernissen der Forstwirthschaft aufmerksam zu machen, insbesondere die Werkzeuge der Firmen Karl Backfisch und Gebr. Backfisch. Danach wurde der geschäftliche Theil der Tagesordnung vorerst verlesen und Herr Obersöcster Mangler-Buchen leitete die Verhandlungen ein über die Frage: Welche Erfahrungen liegen vor hinsichtlich der Ueberführung vom Mittelwald- zum Hochwaldbetriebe. Redner kam zu dem Schlusse, daß ungeachtet entgegenstehender Ansicht einzelner forstlicher Autoritäten (Schuberg, Hamm) die Ueberführung sich empfehle, wo nicht besonders günstige Vorbedingungen für den Mittelwald vorliegen und besprach dann noch einige der wichtigen Regeln für den Vollzug. Herr Oberförster Hamm-Karlsruhe vertheidigte seinen Standpunkt, betreffs gewisser Vorzüge der Mittelwaldungen, wie er ihn in seinem Buche eingenommen. An der weiteren Erörterung betheiligten sich noch die Herren Oberförster Mangler-Buchen, Oberförster Ball-Sinsheim, sowie der Herr Vorsitzende. Es folgt die Besprechung der Stellung des badischen Forstvereins zu dem deutschen Forstverein. Nach aufklärenden Mittheilungen des Vorsitzenden und des Herrn Geh. Rath Krutina wird beschlossen, daß der badische dem deutschen Verein als korporatives Mitglied beitritt und einen Vorsteher in den deutschen Forstwirthschaftsrath entsendet. Als solcher wurde Herr Oberförster von Teuffel gewählt und als Stellvertreter Herr Oberförster Rau.

** **Eberbach,** 25. Sept. Die vom hiesigen Kriegerverein schon vor einiger Zeit beschlossene Errichtung einer freiwilligen Sanitätskolonne wurde vorgestern mit 40 Mitgliedern ins Werk gesetzt. Herr Bezirksarzt Dr. Eberle hat die Freundlichkeit gehabt, die Leitung des Unterrichts und der Uebungen zu übernehmen.

Vermischte Nachrichten.

— Etwas, das nicht oft vorkommt. Der von Frankfurt a. M. entflohene Bankier Goar hat nach der Frankf. Ztg. der Deutschen Effekten- und Wechselbank 350 000 M. zur Begleichung der von ihm hinterlassenen Schulden übersandt, nachdem er im Ausland zu großem Reichthum gelangt ist und an einer einzigen Spekulation 900 000 Dollars verdient hat.

— Bei der in Konkurs gerathenen Firma Isidor Behrendt Berlin, von der in letzter Zeit wiederholt die Rede gewesen ist, beträgt die Höhe der Verbindlichkeiten 5 Millionen Mark.

— Eine „feine" Spielhölle hat die Berliner Polizei ausgenommen. Leiterin war die Wittwe S., deren Mann im Hannover'schen Spielerprozeß eine große Rolle gespielt hat.

— Einen herzhaften Kuß drückte eines Tages der Bierzapfer Julius Rothe einem jungen Mädchen auf, welches ihm in der Ritterstraße in Berlin begegnete. Die junge Dame war empört über diese „Huldigung" und folgte dem dreisten Menschen, um seine Persönlichkeit feststellen zu lassen. Rothe muß aber wohl gedacht haben, daß eine junge Dame stolz darauf sein müßte, von ihm geküßt zu werden, denn erhielt die Empörung des jungen Mädchens seinerseits für unberechtigt und überhäufte das Letztere mit Schimpfreden. Die Dame folgte aber unverdrossen seinen Spuren und ließ ihn durch einen ihr begegnenden Schutzmann feststellen. Rothe hatte sich wegen dieser Kuß-Episode auf die Anklage der thätlichen und wörtlichen Beleidigung vor der 7. Strafkammer des Landgerichts 1 zu verantworten und wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Gerichtshof nahm Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bei dem Vorfall offenbar etwas angeheitert war.

— Ueber ein seltsames Verbot berichtet die „Deutsche Tagesztg.": Ein Zollamtsdiener in Amanweiler erhielt vor einigen Wochen das Allgemeine Ehrenzeichen. Als der Geehrte am letzten Sonntag diese Auszeichnung auch bei Ausübung seines Nebenamtes als Kirchendiener angelegt hatte, verlangte der Pfarrer von ihm, die Auszeichnung abzulegen und drohte ihm mit sofortiger Entlassung aus dem Kirchenamte, falls er dieser Aufforderung nicht nachkäme. Um das einträgliche Nebenamt nicht zu verlieren, folgte der Kirchendiener dem Befehle des Geistlichen, doch ist die Angelegenheit dem bischöflichen Ordinariate zur Anzeige gebracht worden. Das genannte Blatt kann kaum annehmen, daß sich die Sache so verhält, da das Benehmen des Pfarrers dann kaum erklärlich und entschuldbar wäre.

— Ueber das Strolchenthum in den Großstädten schreibt die Bayer. Ldsztg.: Wer mit offenen Augen sieht, wie das Heer dieser Tagdiebe in einer Großstadt, insbesondere einer Industriestadt, sich vermehrt und wie leicht sich dieses Gesindel dem Strafgesetzbuche und den polizeilichen Maßregeln entzieht und entziehen kann, der muß erschrecken vor der Zukunft. Hier wäre die einzige Maßregel am Platze: massenhafte Einschaffung in barbarisch strenge Arbeitshäuser oder schiffsladungsweise übers Wasser. Die Hauptsache wäre, daß unser Kulturland von dem Gesindel gesäubert werde. In einer größeren Stadt ist es heutigen Tages leicht, jahrelang ohne Arbeit zu leben, wo Alles förmlich von Humanität trieft. Suppenanstalten, Klöster, Wärmstuben sorgen fürs Essen, die Verwaltungsbehörden für die Bekleidung, im übrigen stehlen die Pazi, was sie erwischen können, aber nicht mit Einbruch, sondern von den Arbeitsplätzen, Lagerplätzen, Fuhrwerken und beim Betteln in den Häusern. Abnehmer finden sich genug und der Erlös hierfür reicht aus für Schnaps und Bier. Und dieses Heer von Zuhältern, Tagdieben und Gaunern nimmt kolossal überhand, da die jetzigen Gesetze, zumal bei den oft recht sonderbaren „richterlichen Auslegungen", sowie die sonstigen Mittel der Polizei nutzlos sind und nicht mehr ausreichen, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

— Sturm herrscht an der deutschen Küste. Es sind bereits Schiffsunfälle vorgekommen. Auf der Unterweser strandete z. B. der Schooner „Hermine". Die an Bord Befindlichen wurden zum Glück gerettet.

— Aufsehen erregen mit Recht die Nachrichten aus Kuttenberg in Böhmen, daß der dort jüngst zum Tode verurtheilte Israelit Hilsner nachträglich ein Geständniß abgelegt habe. Nach der Wiener N. Fr. Presse hat H. das zuerst einem Zellengenossen gegenüber gemachte Geständniß auch dem Kreisgerichtspräsidenten wiederholt. Das antisemitische Deutsche Volksblatt giebt an, H. habe gestanden, den Mord an dem Christenmädchen Hruza so verübt zu haben, wie er in der Anklage dargestellt war. Er sei mit zwei anderen Juden im Walde gewesen und habe ihnen dort die Anna H. gezeigt. Ihr Blut sei aufgefangen, von einem der Mitschuldigen mit der Bahn weggebracht und zu rituellen Zwecken verwendet worden. Ein Prager Tschechenblatt behauptet, einer der beiden von H. als Mitschuldige Genannten sei bereits verhaftet. Von anderer Seite wird angenommen, daß H's. Angaben verlogen sind; er wolle durch das Geständniß nur einen Aufschub der Hinrichtung bewirken.

— Der Sohn des Staatsmannes. Der Sohn des bekannten früheren italienischen Ministerpräsidenten Crispi wird wegen Juwelendiebstahl, begangen an einer römischen Gräfin, steckbrieflich verfolgt.

— Ein Prinz in „Liebesnöthen". Der serbische Thronforderer Alexis Karageorgewitsch verweilte in den letzten zwei Monaten in Boston in Nordamerika und verliebte sich in Miß Mabel Swift, ein sehr schönes junges Mädchen, die Tochter eines der großen „Fleischkönige", dessen Vermögen auf viele Millionen Doll. geschätzt wird. Mr. S. widersetzte sich aber den Heirathsabsichten seiner Tochter und droht, sie zu enterben, wenn sie den Fürsten zum Manne nimmt.

— Die Rattenplage in Kopenhagen hat, in der inneren alten Stadt, besonders bei den Fleischern, so um sich gegriffen, daß man ein Rattenvertilgungskomitee mit einem Kapital von 30 000 Kronen gebildet hat, das für jede Ratte 10 Oere (100 Oere = 1 Krone oder 1 Mk. 12½ Pfg.) vergütet. Die Ratten werden an bestimmten Stellen eingeliefert und der Einlieferer erhält für jeden Rattenschwanz die ausgesetzten 10 Oere. Vor etwa sechs Wochen hat man mit der Vertilgung begonnen und bis jetzt sind 39 219 Ratten eingeliefert worden. Das Komitee beabsichtigt, noch die Hilfe der Behörden in Anspruch zu nehmen.

— Die erfreulichen Nachrichten aus dem Hererolande (Deutsch-Südwestafrika) mehren sich. Auch in Otjihaënena im Gebiet des Nosob regt es sich. Der rheinische Missionar Lang schreibt von dort: „Wie so ganz anders ist es jetzt als früher! Ueberall giebt es offene Thüren und willige Herzen Gottes Wort zu hören, und auch an Bekehrungen fehlt es nicht." Lang nennt eine ganze Reihe Bote, auf denen offenbar ein Suchen und Fragen nach Gottes Wort zu merken ist. Auch Missionar Irle schreibt, daß er mit mehr Hoffnung als früher seine Arbeit thun könne; er zählt auf seiner Station und den dazu gehörigen Filialen 78 Taufbewerber.

— Amerikanische Sportswuth. Aus Neuyork wird geschrieben: Miß Yattmann, die ihre meiste Zeit mit Fahren auf einem für einen Mann bestimmten Rad verbringt, hat sich in einem Zustand höchster nervöser Abspannung gebracht. Die junge Dame legte 700 Meilen offenen Landes in 48 Stunden zurück. Am Ende der Fahrt fiel sie erschöpft von der Maschine. Sie erholt sich nur sehr langsam. Die Zeitungen verurtheilen diesen weiblichen Sportversuch. Sie sagen, wenn die Frauen nichts Besseres zu thun haben, als auf solche Weise nach Ruhm zu fahnden, dann sollten die Gesetze des Staates solchen Versuchen einen Riegel vorschieben.

— Von den Toiletten-Geheimnissen der Dollar-Königinnen plaudert die „Revue des Revues" Mancherlei aus. Es ist nur natürlich, daß die bekannte Sucht der Neuyorker Milliardär-Frauen und -Töchter, durch allerhand Exzentrizitäten, bei denen der anderen Sterblichen unerschwingliche Preis stets die Hauptsache ist, sich vor allen Dingen auf dem Gebiete der Toiletten bethätigt. Geradezu eine „Sensation" auch in diesen Kreisen bildet die neue Garderobe der Pauline Astor, der Erbin eines der größten Vermögen Amerikas. Ihr Vater Walldorf Astor, dessen Naturalisirung in England kürzlich Aufsehen erregte, wußte es trotz mancher Schwierigkeiten durchzusetzen, daß Miß Pauline bei Hofe in London vorgestellt werden sollte. Umfangreiche Vorbereitungen wurden nun getroffen, die natürlich in erster Linie darin bestanden, zahlreiche luxuriöse Toiletten zu bestellen. Alle berühmten Pariser Schneider machten sich ans Werk, und nach den eingehendsten Prüfungen konnte Miß Pauline Astor unter den ihr vorgelegten Toilettenwundern ihre Wahl treffen. Nach vielem Schwanken beschloß sie, sich nur — 120 Roben schicken zu lassen. Jede mußte in einen besonderen Kasten verpackt werden. Die Wäsche füllte 38 Koffer, die Hüte 72 Schachteln, in denen immer zwei Hüte untergebracht waren. Am Tage der Cour bei Hofe trug sie eine Toilette aus weißem Satin, ganz mit weißen Spitzen besetzt. Die Schleppe war von weißem Sammet und vollständig mit Perlen besetzt. Ein breites Band, ebenfalls mit Perlen, ging von der Schulter zum Gürtel herab; ein herrlicher Tüllschleier, der eigens für sie gewebt war, vervollständigte die Toilette, die die Kleinigkeit von 10 000 Mark gekostet hatte, die Perlen selbstverständlich nicht mit eingerechnet. Als Schmuck trägt sie nur Perlen, aber jede hat einen Werth von 12 000 Mark, und ihr Halsband besteht aus 30 Perlen. Ferner hat ihr Diamantkästchen einen Werth von 1¼ Mill. Mark, und ebenso werden ihre Smaragden und Rubinen bewundert. — Miß Marie Churchill hat eine ähnliche Wäscheausstattung eigens für sich in Frankreich und Holland weben lassen. Preis: ½ Mill. Mark. — Als das exzentrischste Paar gelten in der Welt der Milliardär William Vanderbilt und seine junge Frau, Miß Virginia Fair. Vom Tage ihrer Verlobung an weiß man eine Menge von ihnen zu berichten. Die Braut hatte zunächst schon den Triumph; den Rekord im Preise des Verlobungsringes zu halten. Der Ring war mit einem Solitär im Werthe von 175 000 Mark besetzt, wozu noch die Diamanten der Einfassung hinzukamen. Kaum war Miß Virginia im Besitze dieses Kleinods, als sie sich mit der Ausstattung ihres Brautbettes zu befassen begann. Sie zeichnete es selbst und ließ es in massivem Golde ausführen. Der Rahmen wurde mit Email von Elfenbeinfärbung bedeckt und mit Kränzen von Vergißmeinnicht dekorirt. Ein blauseidener Thronhimmel ist darüber angebracht, der mit weißseidenem Musselin und kostbaren Spitzen besetzt ist. An ihrem Hochzeitstage trug die Braut Wäsche im Werthe von 40 000 Mark an sich.

— Mit 600 Millionen Mark ist das Vermögen des kürzlich verstorbenen Cornelius Vanderbilt bei der amerikanischen Steuerverwaltung angegeben worden. Der Steuerbetrag stellt sich auf 16 Mill. Mark.

— Die Spielkarten stammen von den Hindus her. Die Karten, die heute so Manchem unentbehrlich scheinen, haben, wie viele andere Dinge, ihren Ursprung im fernen Osten. Die Hindus sollen die ersten Karten besessen haben, auch in China waren sie schon 1120 eingeführt, um die Frauen des damaligen Königs zu unterhalten. Vorläufer des Kartenspiels war wahrscheinlich das Schach, bei dem früher vier Könige und vier Figuren-Serien gebräuchlich waren. Die alten hindustanischen Spielkarten waren, wie die chinesischen, lang und schmal, aus gestärkter Leinwand oder Elfenbein. Am Ende des 14. Jahrhunderts sollen zur Zeit der Kreuzzüge die Karten nach Europa gekommen sein. Die ersten im Gebrauch befindlichen Spiele bestanden aus 78 Karten. Die einzelnen Serien wurden durch Schwerter, Becher, Stäbe und Münzen gekennzeichnet, während 22 Karten einen Kaiser, den Liebesgott, einen Narren, einen Wagen, einen Adler, einen Eremiten, einen Galgen, den Tod, das jüngste Gericht, Sonne, Mond, und Aehnliches darstellten. Die Anordnung unserer heutigen Karten verdanken wir den Franzosen. Im 15. Jahrhundert waren die Karten besonders in England sehr beliebt, aber auch in Italien und Sizilien bürgerten sie sich bald ein. In Spanien gebrauchte man ehemals Lederkarten, mit Hilfe welcher sich auch Kolumbus und seine Begleiter auf ihrer Amerikafahrt die Zeit todtgeschlagen haben sollen.

Nur für unsere Bezieher!

Neues

Bürgerliches Gesetzbuch

nebst dem Einführungsgesetz und Register.

Gebundene Ausgabe.

470 Seiten stark, gebunden mit Leinwandrücken. Anstatt des Verkaufspreises von Mk. 1.50 liefern wir in Folge äußerst günstigen Abkommens mit dem Verleger unseren **Abonnenten** das Buch **für 40 Pfennig** nach auswärts portofrei gegen Einsendung von **60 Pfg.** in Briefmarken oder Posteinzahlung, welche auch nur 10 Pfg. Porto kostet.

Jeder Hausbesitzer, — jeder Beamte, — jeder Geschäftsmann, — jeder Handwerker, — jeder Haushaltungsvorstand muß das „Neue Bürgerliche Gesetzbuch" besitzen!

Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht vor Schaden!

Geschäftsstelle d. „Hochberger Boten."

Recht interessante Bismarck-Erinnerungen finden sich in einem eben erschienenen Werke des Amerikaners John Booth, der mit dem verstorbenen Altreichskanzler wegen der Anpflanzung einiger Nadelhölzer aus dem nordwestlichen Amerika in Deutschland in Berührung gekommen war und im Oktober 1878 in Friedrichsruh weilte. Ueber sein Austernessen erzählte Fürst Bismarck bei Tisch einmal: „Die größte Zahl, welche ich je auf einmal gegessen, war in Lüttich, wo ich als 26 jähriger Mensch auf meiner Rückreise von England 175 verzehrte. Ich bestellte erst 25, dann, da sie vortrefflich waren, noch 50, und während ich diese verzehrte, beschloß ich, nichts Anderes zu essen, und bestellte zur Heiterkeit der Anwesenden noch 100." Als Jemand ihn fragte, ob er noch viel rauche, gab der Fürst zur Antwort: „Zigarren gar nicht mehr; ich versuchte es neulich wieder einmal mit einer schwachen, es geht aber nicht mehr; ich glaube überhaupt, daß jedem Menschen ein gewisses Quantum bestimmt ist; hat er dieses konsumirt, so hat seine Rezeptionsfähigkeit aufgehört. Ich nehme für mich etwa 100 000 Zigarren und 5000 Flaschen Champagner in Anspruch." Ueber seinen Gesundheitszustand während des Berliner Kongresses (1878) ließ der Fürst sich damals wie folgt aus: „Die geistige Abspannung war schrecklich. Ich schlief selten vor 6, oft auch erst um 8 Uhr einige Stunden, war dann bis 12 für Niemand zu sprechen, und in welcher Verfassung ich dann für die Sitzungen war, können Sie sich denken. Mein Gehirn war wie eine gallertartige, unzusammenhängende Masse. Ehe ich in den Kongreß ging, trank ich zwei bis drei Biergläser allerstärksten Portweins, um das Blut ordentlich in Wallung zu bringen — ich wäre sonst ganz unfähig gewesen, zu präsidiren." — Malern und Bildhauern „saß" der verstorbene Fürst sehr ungern, wie sein folgender Ausspruch beweist: „Schrecklich ist es mir, den Malern zu sitzen, noch schrecklicher freilich einem Bildhauer, die einem mit ihren Zirkeln immer am Kopfe herumkritzeln und messen, daß es nicht zum Aushalten ist."

Heitere Ecke.

† Prompte Auskunft. Offizier: „In wieviel Theile zerfällt das Dienstfahrrad?" — Soldat: „Dös kimmt auf'n Sturz an, Herr Leitnant!"

† Siegessicher. Leutnant: „Komme um Ihnen zur Verlobung Ihrer Tochter Meta zu gratulieren, gnädige Frau!" — Die Frau Räthin: „Aber das muß ein Irrthum sein, Herr Leutnant: ich weiß von gar nichts." — Leutnant: „. . . . um deren Hand ich hiermit anhalte."

† Ein Geschäftsmann, wie er sein muß. Buchhalter: Herr Prinzipal, Ihr kleines Söhnchen hat soeben von dem künstlichen Düngemittel, das uns niemand abkaufen will, gegessen. — Prinzipal: Um Himmelswillen, es wird ihm doch nicht geschadet haben! — Buchhalter: Nein, er ist ganz wohl. — Prinzipal: Na, dann verkaufen Sie das Zeug von jetzt an als bestes Kindernährmittel.

Sinnsprüche.

Die Kenntniß seiner Unwissenheit setzt Wissenschaft voraus und macht zugleich bescheiden, dagegen das eingebildete Wissen aufbläht. Kant.

* * *

Dem fehle nie, der freche Laster übte,
Die Unverschämtheit, seine That zu leugnen,
Wie sie ihm nicht gefehlt, sie zu begehen.
Shakespeare.

* * *

Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken. Goethe.

Neueste Nachrichten.

§ **Wien,** 25. Sept. Fürst Alfred Liechtenstein wurde neuerdings vom Kaiser empfangen und hatte auch eine Unterredung mit dem Grafen Goluchowski. Man sagt, daß er seine Bemühungen, ein Ministerium zu bilden, wieder aufnehmen werde.

§ **Paris,** 25. Sept. Paty de Clam ist urplötzlich gesund geworden und hat Paris verlassen.

§ **Paris,** 25. Sept. Die Leiche Scheurer-Kestners wurde heute von der Rue Charron nach dem Ostbahnhofe übergeführt. Anwesend waren der Senatspräsident Fallières, die Senatoren Berenger, Ranc, Sorel, Minister Leygues, Baudin; ferner Yves Guyot, Joseph Reinach und andere. Ansprachen wurden gehalten im Namen des Senats, der republikanischen Vereinigung, der Gesellschaft der Chemiker, der Elsaß-Lothringer (Abgeordneter Siegfried-Havre), der Gambettisten, der republikanischen Jugend und der Freimaurer. Unter den Kranzspenden bemerkte man besonders den Kranz von Alfred Dreyfuß, ferner einen solchen des Fürsten von Monaco mit der Aufschrift: „Scheurer-Kestner, einem Ehrenmann", und einen solchen von Sarah Bernhardt, mit der Widmung: „Scheurer-Kestner, dem Apostel der Wahrheit."

§ **Belgrad,** 25. Sept. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Belgrad: Heute wurde das Urtheil über die in dem Hochverrathsprozeß Angeklagten gefällt. Dasselbe lautet gegen den Attentäter Knesewitsch auf Todesstrafe, Nikolitsch 20 Jahre Kerker, Kowatschewitsch 20 Jahre, Dimitsch 20 Jahre, Pasitsch 5 Jahre, Pauschanowitsch 9 Jahre, Protitsch 20 Jahre, Schirkowitsch 20 Jahre, Stanozewitsch wurde freigesprochen. Ferner erhielten Djuritsch 20 Jahre, Kressowitsch 20 Jahre, Alaventitsch 20 Jahre, Pawitschewitsch 20 Jahre, Paulewitsch wurde freigesprochen; Jovanowitsch 5 Jahre, Stoikowitsch freigesprochen, Wovakowitsch 20 Jahre, Milvadowitsch 5 Jahre, Jowan Stefannwitsch 5 Jahre, Marinkarisch freigesprochen, Todorowitsch 5 Jahre, Paititsch zum Tode, Uroschewitz freigesprochen, Milan Stefanowitsch 5 Jahre, Sabitsch freigesprochen, Rainkowitsch 5 Jahre Kerker. Die Begründung des Urtheils stützt sich auf die Thatsache, daß Hochverrath bestand, denn König Milan sei der berechtigte Thronfolger und das Attentat auf sein Leben sei Hochverrath. Die Anklage auf Hochverrath gegen Pasitsch wurde fallengelassen. (Dieses Urtheil ist barbarisch und eine Rechtsbeugung allerersten Grades. Ob in diesem Falle die internationale Presse sich gerade so aufregen wird, wie im Falle Dreyfuß? Die Schriftl.)

§ **Belgrad,** 25. Sept. Das Urtheil wurde mit einem allgemeinen Entrüstungsschrei aufgenommen. Man glaubt sich dadurch aus der Verlegenheit gezogen zu haben, daß man die beiden eigentlichen Führer der radikalen Partei Pasitsch und Tauschanowitsch zu kürzeren Gefängnißstrafen verurtheilte und ersteren begnadigte. Die Begnadigung Pasitsch erfolgte auf Grund einer Abmachung durch Vermittlung des Ministers des Innern, Gentschitsch. Pasitsch war bedeutet worden, er werde begnadigt werden, falls er die bekannte Schlußrede halte. Paschitsch las infolge dessen den bereits fertigen Text einfach herunter.

§ **London,** 25. Sept. Reuter meldet aus Lorenzo-Marquez: Der Gouverneur von Lorenzo-Marquez erklärte, er habe keine Informationen, welche die Nachricht bestätigen, daß Portugal die Delagoa-Bai an England verpachtet habe.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten."

§§ **Paris,** 26. Sept. Bei der Leichenfeier Scheurer-Kestners wurden auf dem Ostbahnhofe mehrere Reden gehalten. Brisson, mit lebhaften Beifallsrufen begrüßt, feierte Scheurer-Kestner als einen Soldaten, der im Dienste der Gerechtigkeit sein ganzes Leben stand und das plebiscitäre Regime bekämpfte, welches viel Unheil über Frankreich gebracht hatte. Nach Brisson sprach Ranc, welcher betonte, daß von Scheurer-Kestner ein großer Justizirrthum wieder gut gemacht wurde und der gute Ruf Frankreichs gerettet worden sei. Nachdem die Feier beendigt war, wurde Brisson nochmals eine Ovation dargebracht. Die Anwesenden umringten seinen Wagen unter den Rufen: „Es lebe die Republik!" Brisson, von der Ehrung tief bewegt, ermahnte seine Freunde, die Republik auch fernerhin zu vertheidigen. Oberst Picquart, wurde ebenfalls mit den Rufen: „Es lebe Picquart!" „Es lebe die Republik!" begrüßt.

§§ **Manila,** 26. Sept. Die Aufständischen nahmen und verbrannten das amerikanische Kanonenboot „Urbaneta" mit Kanonen und Munition im Nordwesten der Manilabai. Die Besatzung ein Offizier und 9 Mann werden vermißt. Man nimmt an, daß dieselben getödtet oder gefangen sind.

§§ **Neuyork,** 26. Sept. Einer telegraphischen Meldung aus Caracas zufolge, ist in La Guaira ein deutsches Kriegsschiff eingetroffen.

Handel und Verkehr.

** **Freiburg,** 23. Sept. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 34 Läufer und 888 Ferkel, wovon 23 Läufer à 25—50 Mk. per Stück und 833 Ferkel à 4—20 M. per Stück verkauft wurden.

** **Freiburg,** 25. Sept. Mit Rücksicht auf die starke Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im Freiburger und den benachbarten Amtsbezirken ist der auf den 28. Sept. fallende Rindviehmarkt hier verboten worden.

Muthmaßliches Wetter.

Für Mittwoch und Donnerstag ist noch immer ziemlich unbeständiges Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Unabhängig und stolz fühlte er sich auf seiner ererbten Scholle, und für den eigenen Sohn auf dem erweiterten Grundstück einst Platz zu machen, das war sein Traum. Wilhelm merkte gar bald an des Vaters Gleichmut, daß die Mutter mit ihm noch nicht über des Sohnes waghalsige Wünsche Rücksprache genommen hatte. „Um so besser," dachte sein jugendlicher Leichsinn, „habe ich die Mutter erst herum, kommt auch der Vater hintennach." Vorläufig war die Frage, bei welcher Truppengattung der Herr Einjährige nun eintreten sollte, die wichtigste; und die Eitelkeit des Bauern siegte über den Geldsack. Sein Einziger mußte unter die Garde-Husaren, mochte es nun auch ein gewaltiges Loch in den Beutel reißen, für den Erben Hans Lutzweilers schickte es sich, daß der Alte „was draufgehen" ließ.

Wilhelm Lutzweiler war von Kindesbeinen an ein verwöhnter, kleiner Kerl gewesen. Seine Mutter, die ihren sieben Töchtern eine strenge Mutter war, hatte für den jüngsten und einzigen Sohn Nachsicht bis zur Schwäche gehabt. Sie hatte es nie vermocht, ihm einen Wunsch abzuschlagen, und das reichlichste Taschengeld floß ihm stets aus Mutters großer Ledertasche zu; ja, mancher eingewickelte Silberthaler ward dem kleinen Verwöhnten noch extra durch die stets sehnsüchtig erwartete Botenfrau zugesteckt. Wilhelm war ein fleißiger Junge, etwas leichtsinnig, aber guten Herzens; seinen Vater, zufrieden mit den guten Schulzeugnissen, kümmerte das aparte Wesen des Sohnes nicht. Die Bäuerin aber sah tiefer als ihr Eheherr, und erkannte früh in dem abgöttisch geliebten Knaben den zähen Geist des Widerspruchs, wenn sich's um eigenen Willen handelte. Zwei ihrer Kinder hatten diesen Charakterzug, welchen sie von der Mutter geerbt, gemein, und die Bäuerin wußte es wohl. 12

„Zieh' dem Jungen Weiberröcke an, und er gleicht der Minna wie ein Wassertropfen dem anderen, so sah sie aus, als sie von uns ging," sagte am Abend desselben Tages, da sich das Ehepaar zur Ruhe begab, der Bauer zu seiner Frau.

Der Bäuerin gab's einen Stich ins Herz; es war heute das zweite Mal, daß der Name der Verschollenen vor ihren Ohren erwähnt wurde seit all den langen Jahren. Und nun gar von ihrem Haus selber.

„Der Mann wird alt," dachte sie, und doch schlich sich auch in ihr Herz stille Wehmut und sie gedachte in weicheren Empfindungen der verlorenen Tochter, deren dunkle Augen ihr so getreu aus des Sohnes Antlitz wiederleuchteten.

* * *

In eleganteste Morgentoilette saß Paula Frau von Walden in deren Zimmer gegenüber. Die feine Gestalt ruhte halb vergraben in den Polstern eines ungeheueren Lehnstuhles, ihren kleinen Knaben hielt sie auf dem Schoße und bemühte sich vergebens, die gellenden, kreischenden Töne zu hindern, die der Kleine aus einer blitzblanken Kindertrompete herausstieß.

„Ich kann mein Dasein doch nicht unnütz hinträumen, liebe Tante," sagte Paula, „nein das vermöchte ich wahrlich nicht, und seit durch Armands Tod mir die Pflichten der Gattin wieder gelöst sind, treibt's mich unwiderstehlich wieder hinaus in meinen mir teuren Wirkungskreis. So lange mir die Gunst des Publikums treu bleibt, will ich auch meiner Kunst treu bleiben. Außerdem, liebe Tante, will ich Geld verdienen!"

„Aber, liebe Paula!"

„Ich weiß genau, was Sie sagen wollen, verehrte Tante," sagte Paula fest. Ihre schlanken Finger spielten mit dem hellen Gelock ihres Knaben, sie sah ernst und entschlossen aus. „Ich wiederhole es, ich muß fort, muß arbeiten und verdienen. Mein Schwager, der bis Emils Mündigkeit das Recht hat, auf dem Majorat zu wohnen und dasselbe verwaltet, genießt vorläufig die Einkünfte des Gutes allein, da nach russischen Gesetzen mir nichts zukommt, sofern ich nicht im Lande bleibe oder wenigstens von Zeit zu Zeit nach dort zurückkehrte. Ja, man hat mir sogar die Erziehungsgelder für meinen Sohn entzogen, als ich mich weigerte, Emil unter den Augen seines Vormundes, dieses perfiden, gehässigen Franz erziehen zu lassen.

„Aber mein Kind," rief die alte Dame verwundert aus, „dadurch, daß Du dem Stiefbruder Deines Mannes so ohne weiteres die Einkünfte des Gutes überläßt, begehst Du einen Raub an Deinem eigenen Fleisch und Blut."

Paula lachte laut auf, aber der bittere Zug um ihre Lippen verschwand nicht. Der kleine Emil lachte lustig mit und steckte der Mama mutwillig die Trompete zwischen die geöffneten Lippen. „Mama und Emil Postillon spielen," rief er und die Mutter mußte ihr Trara so gut es ging in die Trompete blasen.

„Ach Tante," sagte sie dann, als Emil beruhigt seine eigenen Musikübungen wieder übernommen, „was ich Emil jetzt raube, das will ich ihm überreich ersetzen, wenn ich als Paula Freiling für ihn arbeite. Sie haben ein Recht, verehrte Tante, meine weiteren Gründe zu erfahren; es mag feige von mir gewesen sein, daß ich das Erbe meines Kindes für lange Jahre preisgab, und doch handelte ich nur nach meinem besten Ermessen. Mein Schwager Franz hat mir nachgestellt, versteckt und offen, zuletzt versucht durch Drohungen mich gefügiger zu machen. Er begehrt mich zum Weibe, ich aber verachte, verabscheue ihn. Er ist ein roher Mann, ein Wüstling, dessen ungezügelte Leidenschaften ihn noch dem Verderben nahe bringen werden. Ich sah mit eigenen Augen wie er einen alten Mann zu Boden schlug, der aus Versehen seinem Jagdhund auf die Pfote trat, und ich habe es dulden müssen, daß er ein junges Mädchen halb zu Tode peitschen ließ, weil sie ein paar Kirschen entwendet hatte. Mein Kleiner und ich sind in seinen Augen Eindringlinge in Rechte, welche er bereits gewöhnt war, als seine eigenen anzusehen, er würde uns vernichten, wenn ihm die Macht zustände, seine Gewalt würde er benutzt haben, wenn ich geblieben wäre. Malatoff liegt gar einsam. Meilenweit von der Stadt entfernt, zählt es zur Nachbarschaft nur einige gleichgroße Güter, von denen das nächste nicht unter drei Stunden zu erreichen ist.

(Fortsetzung folgt.) 72,19

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von Grabenaushub nächst der Maschinenfabrik an der Hochburger Straße wird künftigen
Freitag, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle öffentlich versteigert.
Emmendingen, 26. Sept. 1899. 4105
Das Stadtbauamt.

Veräußerung von altem Gußeisen.

Künftigen
Freitag, den 29. d. M., Vormittags halb 12 Uhr
wird im städtischen Magazinhof (Hospital) eine Partie alte gußeiserne Dohlendeckel öffentlich versteigert.
Emmendingen, 26. Sept. 1899. 4106
Das Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Kaiserstuhlbahn.

Am **1. Oktober** d. J. tritt der **Winterfahrplan** in Kraft. Exemplare desselben sind auf den Stationen käuflich zu haben. 4098
Karlsruhe, im September 1899.
Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Direktion.

Gegen Fliegen, **Schnaken, Schwaben, Russen, Flöhe** und **Wanzen** kauft nur **„Lahr's Dalma".** Es tödet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Ueber tausend Dankschreiben! Nur ächt zu haben in Flaschen zu 15, 30 und 60 Pfennigen. Staubbeutel 15 Pfg in **Emmendingen** bei K. Schindler.

Billige Hüte
von **Mk. 1.20** an.

Herrenhüte u. Mützen
anerkannt beste Qualitäten
G. H. Held, Friedrichstr. 7, Freiburg i. B.

Geldrollenpapier

stets vorräthig in der Buchhandlung der **Druck- u. Verlagsgesellschaft** vorm. **Dölter.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und an dem Verluste unsers nun in Gott ruhenden unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers

Wilhelm Roth,
Schuhmachermeister

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, den erhebenden Grabgesang des Sängerchors vom Evang. Arbeiter-Verein, für die Blumenspenden und besonders dem Herrn Stadtvikar Braun für die trostreichen, herrlichen Worte, sprechen den herzlichsten Dank aus.
Emmendingen, den 25. September 1899. 4101
Die trauernde Gattin u. Kinder.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz in Dosen.
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.
Fabrik: Horchheim bei Worms a. Rh.

Turnverein.
Regelmäßiges Turnen
Dienstag und Freitag
Männerriege Donnerstag
jeweils ½9 Uhr
4107 **Turnhalle-Realschule.**

Gasthaus z. Rößle
in Gundelfingen
Metzelsuppe

jeden Dienstag,
Donnerstag und
Samstag. 4096

Ein kräftiger
Knecht
kann sofort eintreten bei 4097
Georg Wolf, Güterbeständer.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Zubehör auf sofort oder später zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 4099

Eine freundliche
Wohnung,
bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zukehör, ist per Oktober zu vermiethen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes. 4091

Zu verkaufen
eine neumelkende **Kuh sammt Kalb** bei
Bührer, Ortsdiener, **Wasser.**

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, den 27. Septbr., Vormittags 9 Uhr
werde ich in Nimburg in der Ziegelei gegen baare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Fahrrad, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Stubenkasten, 1 Kommode, 1 Kanapee, 1 runder Tisch, 1 Nachttisch, 3 Stühle, 1 Bett, 1 Pumpe, 1 Futterschneidmaschine, Holz, Kohlen, Wagen, Fässer, Obst, größere Quantum gebrannter Backsteine, u. ungebrannter Backsteine und Ziegel, und sonst verschiedener Hausrath
Emmendingen, 25. Septbr. 1899
4100 **Stober,** Dienstverweser.

Die **Holz- u. Kohlenhandlung**
G. Hassler
in **Emmendingen** empfiehlt sein Lager in allen Sorten Kohlen
erster Qualität:
Saarkohlen v. d. Heyd I, Gewaschene u. gesiebte **Fettnuß,** Belgische **Würfelkohlen,** Engl., belg. u. deutsche **Anthracit,** Badische **Anthracit- u. Eier-Briketts** ab Berabaupten, **Gas- u. Gruben-Coks** (Salon-Coks), 8954
Braunkohlen-Briketts, Buch. Holzkohlen, Tann., buch. u. forl. **Brennholz, Dürres Anfeuerholz.**

Neu! — Blitz-Putzpulver.
Anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle. 4087
Depot: **Hermann Falk.**

Steigerungs-Ankündigung.

Zufolge ertheilten Auftrags werden nachbenannte Liegenschaften des Wilhelm Gasser von Theningen in Gemarkung Theningen am
Freitag, den 6. Oktober d. J.
Mittags 1½ Uhr
im Rathhause in Theningen öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag, die Genehmigung d.s Eigegthümers und der Pfandgläubiger vorbehalten, erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht geboten wird.
1. Lgb. Nr. 2390. 8 ar 97 qm Matten in den Reuthematten, gesch. 180 M.
2. Lgb. Nr. 2411. 15 ar 35 qm Matten am Freiburgerweg, gesch. 500 M.
3. Lgb. Nr. 1053. 14 ar 40 qm Matten im Reckenbühl, gesch. 350 M.
4. Lgb. Nr. 1277. 21 ar 69 qm Matten in den Steinmatten, gesch. 700 M.
Emmendingen, 23. Sept. 1899.
Großh. Notar:
Münzer. 4094

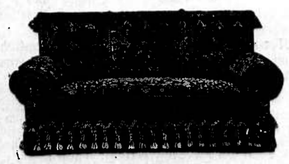
I. Steigerungs-Ankündigung.

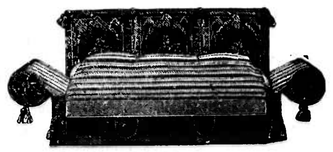
In Folge richterlicher Verfügung werden dem Häfer Reinhard Heizmann in Theningen nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Theningen am
Mittwoch, 25. Oktober d. J.,
Mittags 2 Uhr
im Rathhause in Theningen öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.
1. Lgb. Nr. 146a. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Zugehörde in der Grünlestraße, gesch. 2400 M.
2. Lgb. Nr. 184. 1 ar 27 qm Garten im Grünle, gesch. 600 M.
3. Lgb. Nr. 3633. 20 ar 70 qm Acker im Brühl, gesch. 800 M.
Emmendingen, 25. Sept. 1899.
Großh. Notar:
Münzer. 4095

Tafelklavier,
gut erhalten, für Wirthschaften oder als Uebungsklavier sehr zu empfehlen, **äußerst billig** abzugeben. 4103
Näheres durch Herrn **Reallehrer Schachenmaier.**

Einige prächtige
Zuchthähne
der rebhuhnfarbigen Italiener **Leghorn,** 99er Frühbrut, hat noch abzugeben die Geflügelzuchtstation von
K. Buisson, Emmendingen.

Möbel- und Dekorationsgeschäft
F. Scherer
Freiburg i. B., Herrenstr. 49
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Holz- u. Polstermöbeln.
Komplette Einrichtungen
für **Villen, Wohnhäuser** und **Hotels** in vielen Stylarten und Preislagen.


Schlafdivan
geschlossen.
Prospekte gratis zur Verfügung.


Schlafdivan
geöffnet. 3859
Neu, praktisch und solid.

Nr. 227. Emmendingen, Donnerstag, 28. September 1899. 33. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.
Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg

§ Das Kabinett Thun

hat nun endlich seine Entlassung genommen. Nach den Aeußerungen des Kaisers Franz Josef war dieser Ausgang, trotz der noch in letzter Stunde veröffentlichten offiziösen Dementis, mit Sicherheit zu erwarten. Die Deutschen Oesterreichs athmen auf, daß dieser schlimmste Gegner ihrer Sache aus der leitenden Stelle des Kabinetts entfernt worden ist. Nach der Beseitigung Thuns wird die der Sprachenverordnungen hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Nach langem Hangen und Bangen ist nun endlich wieder die Möglichkeit eines ordnungsmäßigen parlamentarischen Arbeitens in Oesterreich gegeben worden. Denn die Deutschen, die unter dem Drucke der Sprachenerlasse bei Seite standen, werden nun mit vollem Eifer wieder an den Geschäften theilnehmen und des Bannes ledig, der auf ihnen lastete, mit verdoppelter Schaffensfreudigkeit ans Werk gehen. Auf der anderen Seite werden nun freilich die Tschechen lange Gesichter ziehen und der neuen Regierung Schwierigkeiten machen. Immerhin dürfte diese auf eine Majorität im Reichsrathe rechnen können. Die Tschechen haben überdies in den letzten Jahren so viele Erfolge zu verzeichen gehabt, daß sie sich nicht darüber beklagen dürfen, wenn der Maßlosigkeit ihrer Wünsche nun auch einmal eine Schranke gezogen wird. Jedenfalls darf man der Hoffnung leben, daß sich die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs nunmehr freundlicher gestalten werden.

§ Tschechische Frechheiten.

Schon oft hatte die deutsche Bevölkerung Böhmens, zumal in gemischtprachigen Gegenden Anlaß, sich über gewisse Uebergriffe und niedrige „Neckereien" von tschechischen Postbediensteten zu beklagen, weil diese ihre amtliche Thätigkeit gar zu gerne zu bissigen nationalen „Provokacen" benützen. Eine besonders günstige Gelegenheit bieten ihnen hierzu, so schreibt die „Ostdeutsche Rundschau", die Ansichtskarten, welche trotz der großen „Ueberbürdung" der Herren genau studirt und mit allen möglichen faulen Witzen und Gemeinheiten versehen werden. Da werden zum Beispiel, wie man jünast wieder deutschböhmischen Blättern entnehmen konnte, deutsche Grüße mit Entrüstung durchgestrichen; dem Hasse gegen gewisse Abgeordnete wird dadurch Ausdruck gegeben, daß bei Karten mit ihren Bildnissen die Augen durchstochen werden; bei Bismarckkarten erscheint den Postwenzeln das Antlitz des großen Kanzlers als geeigneter Platz für den Poststempel u. dgl. Ein Meisterstück dieser Postwenzelei bildet eine Karte, welche der Post zur Zustellung aus dem Isergebirge nach Prag übergeben wurde. Einige Studentenzirkel auf dieser Karte erregten den Unwillen eines Libussasohnes derart, daß er mehrere Namen ausradirte und den so gewonnenen Raum mit echt tschechischen Gemeinheiten beschmierte. Auf der Aufschrift war das Wort „Hußgasse" durchstrichen und in „Husova trida" verbessert, und unter den Namen des Empfängers schrieb er die Worte „heuriger Ochs". Es wurde darüber selbstverständlich Beschwerde geführt. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man freilich auf ein Ergebniß dieser Beschwerde wenig zählen. Die Postwenzel scheinen ja in dieser Privatthätigkeit geradezu immun zu sein.

§ Rundschau.

* Der Aufschwung unseres Außenhandels in diesem Jahre erhellt aus der amtlichen Statistik: Die Einfuhr betrug im August 43,10 Mill. Doppelzentner, die Ausfuhr 28,38 Mill. In dem Zeitraum Januar-August bezifferte sich die Einfuhr auf 290,83 Mill. Doppelzentner oder mehr gegen 1898: 15,47 und gegen 1897: 35,64 Mill. Doppelzentner; die Ausfuhr auf 199,49 Mill. oder mehr 4,37 beziehungsweise 22,47 Mill. Doppelzentner. Erhebliche Mengenminderung wiesen auf, in der Einfuhr: Getreide mit 4,8 und in der Ausfuhr: Eisen und Eisenwaaren mit ¾ Mill. Doppelzentner.

* Der deutsche Flottenverein zählte am 1. Sept. 62 939 Mitglieder gegen 43 496 am 1. Juli. Diese gewaltige Zunahme zeigt am besten das lebhafte Interesse des deutschen Volkes an der Entwicklung seiner Marine.

* Der Prinzregent von Bayern hat von Hinterstein aus nachstehendes Telegramm an die Kaiserin nach Berlin gerichtet: „An Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Victoria, Berlin. Eurer Majestät bekannter edelmüthiger Gesinnung ist der Gedanke entsprungen, den Zentralausschuß der deutschen Vereine vom „Rothen Kreuz" mit der Veranstaltung einer Sammlung von Geldspenden für die durch die jüngste Hochwasserkatastrophe so hart betroffenen Bewohner des bayerischen Alpen-Vorlandes zu beauftragen. Ich bin durch Eurer Majestät warme Antheilnahme an diesem schweren Schicksalsschlage nicht minder wie durch die zu Herzen gehenden Worte, mit welchen Eure Majestät an das allgemeine Mitgefühl appelliren, auf das tiefste gerührt und fühle mich gedrungen, Eurer Majestät hierfür meinen innigsten Dank auszusprechen. Daß Seine Majestät der Kaiser und Eure Majestät persönlich in so hochherziger Weise sich an dem allgemeinen Liebeswerk betheiligen, wird bei der bayerischen Bevölkerung die Gefühle besonderen Dankes erwecken.

Luitpold.

* Eine direkte Fleischversorgung der Truppen ist möglich, so heißt es in dem Jahresbericht des bayerischen Landwirthschaftsraths. Nach den Ergebnissen der Versuchsschlachtung in Ingolstadt ist eine direkte Fleischversorgung der Truppen durch die Landwirthschaft unter gewissen Voraussetzungen möglich.

* Ein Entwurf zu einer steigenden Umsatzsteuer für große Waarenhäuser ist auch dem Stadtrath in Altenburg i. S. unterbreitet worden. Der Entwurf, der für einen Jahresumsatz von 150 000 Mk. 2%, bis 250 000 3% und dann für jede angefangenen 50 000 Mark 1½% Steuerzuschlag mehr vorsieht, soll in den maßgebenden Kreisen der Bürgerschaft sehr wohlwollend aufgenommen worden sein.

Wer
von unseren verehrlichen Post-Beziehern den Bezug auf den
„Hochberger Boten"
für Oktober, November u. Dezember (Preis 1 Mark 50 Pfg. frei ins Haus) **noch nicht erneuert hat,**
wolle diese Erneuerung bei dem betreffenden Postamt oder Briefträger gefälligst — **sofort** — bewirken.
Freunde!
Werbet für den „Hochberger Boten".

Aus Nah und Fern.

BD. **Emmendingen,** 26. Sept. Mehrfach geäußertem Wunsche zufolge geben wir in Nachstehendem eine Abrechnung über die Arbeiten und Kosten des Bismarckdenkmals in der Voraussetzung, daß allgemeines Interesse hierfür vorhanden ist. Die überaus wohlgelungene Büste des Fürsten, die nebenbei bemerkt das stattliche Gewicht von 300 kg aufweist, kostete 1100 Mk., für das Postament von Kösseinegranit waren auszugeben 1963 Mk., für die Brunnenanlage 400 Mk. zusammen 3463 Mk. Es kosteten: Die Medaillen für die Schüler und Schülerinnen 46 Mk., die silbernen Brochen für die Festdamen 27 Mk., die Inserate, die Urkunde 29 Mk. und sonstige kleinere Ausgaben (Diener 2c.) 50 Mk., sodaß ohne die Fundamentirungsarbeiten die Summe von 3615 Mk. aufzubringen war. Die Kommission verfügte über den Betrag von 3345 Mk., sodaß ein Fehlbetrag von 270 Mk. zu verzeichnen war. Da man in der Kommission einmüthig der Anschauung huldigte,

---

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 13

Ich war schutzlos, wenn ich meinen Mut, meine Energie verlor. Die Leute, welche zum Gute gehörten, liebten mich und den Knaben; die armen Leibeigenen, und das waren sie fast alle, hätten in knechtischer Furcht dennoch nicht gewagt, den Befehlen Franz' zuwider zu handeln.

Durch eine mir ganz ergebene Dienerin, Emils Wärterin, dieselbe die mir nach hier gefolgt ist, erfuhr ich, daß man meinen Knaben durch List von mir zu entfernen trachtete. Emil sollte ein wirksames Mittel sein, mich den Wünschen Franz' gefügiger zu machen. Ich trat meines bösen Feindes Anschlägen jetzt offen entgegen, und er ist ein Feigling, meine Drohungen schüchterten ihn momentan ein. Am hellen Tage unter aller Augen verließ ich von treuen Dienern begleitet Malatoff. Man legte meiner Abfahrt nichts in den Weg, mich zurückzuhalten hätte niemand ein Recht gehabt, ja, ich glaube, man hatte nicht einmal den Willen dazu. Franz war anfangs froh, mich von Malatoff fort zu haben, um desto ungestörter dort herrschen zu können. Auch glaubte man, daß ich mich nur nach Petersburg begeben würde; dort hielt ich mich nur so lange auf, bis meine Pässe in Ordnung waren, dann reiste ich ohne Zeitverlust nach Deutschland. Man nahm mich in der Hauptstadt, wo ich einige Jahre vordem mit großem Erfolge gespielt, mit stürmischer Gunst wieder auf, Paula Freilings Name war nicht vergessen. Soll ich nicht dankbar dafür sein? Dankbar auch dafür daß mir die Macht gegeben ist, für meinen Sohn reichlich das wieder zu erwerben, was ihm die Ungunst eines gehässigen Verwandten raubt?"

„Mein liebes Kind," sagte Frau von Walden gütig, da Paula schwieg, „ich danke Dir für Dein Vertrauen, Du hast mir dadurch die Möglichkeit gegeben, Deine Lage vollständig zu verstehen. Aber nun höre mich an, meine Tochter! Ist es nur des Erwerbes halber, daß Du gehen willst, so hoffe ich dennoch, Dich von Deinem Entschluß zurückzubringen. Sieh, Paula, mein Mann und ich stehen allein auf der Welt, mein Neffe Armand war der letzte meiner nächsten Anverwandten, sie alle hat mir der Tod geraubt. Armand soll nicht umsonst in seinem letzten Schreiben den kleinen Emil und an's Herz gelegt haben, außerdem hat der kleine Schelm da sich unsere alten Herzen im Sturm erobert und seine Mutter ist uns nicht minder lieb und wert geworden. So höre denn, was wir Dir vielleicht sonst noch nicht mitgeteilt hätten. Emil ist dermaleinst unser Erbe, und will das Sohneskind meiner Schwester einst den Namen derer von Walden dem seinigen zufügen, so ist das alles, was wir von unserem Erben verlangen."

Paula war in einer großen Erregung aufgesprungen. Ihren Knaben vor sich stellend, kniete sie nieder vor der alten Frau, die hellen Thränen liefen ihr über das Gesicht, und laut aufschluchzend barg sie es in den Schoß der mütterlichen Freundin.

„Paula, mein Kind, was hast Du, was ist Dir?" rief Frau von Walden, erschreckt von der Leidenschaft des jungen Weibes.

Paula hob ihr in Thränen gebadetes Gesicht empor. „O Dank, Dank, Ihr guten und treuen Seelen!" rief sie. „Mein Knabe soll einen Vater, eine Mutter haben, hier im geschützten behüteten Heim." Sie zog ihren Kleinen heftig an sich. „Ihr sollt ihn haben," rief sie mit fast bitterem Tone. Sie schob ihn näher zu der alten Frau. „Da nehmt ihn, nehmt ihn," fügte sie leidenschaftlich hinzu. „Ich gebe Euch mein Höchstes, Bestes, lege vertrauensvoll Armands Kind in Eure treuen Hände." Sie erhob sich und küßte zartlich Frau von Waldens Hände. „Mich aber lasset ziehen in die Welt hinaus," bat sie dringend. „Ich kann nicht bleiben, meine Aufgabe ist mir gestellt worden, und nun über meinem Kinde treue Augen wachen, folge ich mit leichterem Herzen meinem Berufe. Um Armands Knaben Ihnen zu zeigen, kam ich nach hier, mein Entschluß stand bereits felsenfest, ehe ich den Fuß in Ihr verlockendes, trauliches Heim gesetzt. Ich muß dabei beharren, und von Ihnen erbitte ich sogar noch die Gnade, meine Fürsprecherin bei dem Onkel zu sein."

Frau von Walden, die Nutzlosigkeit ihres Zuredens einsehend, versprach schließlich auch das zu thun. Paula war eben unwiderstehlich, und ihr bezauberndes Wesen schmeichelte sich in alle Herzen. Herr von Walden, als man ihm von der bevorstehenden Abreise Paulas Mitteilung machte, war außer sich, Himmel und Erde hätte er in Bewegung setzen mögen, um die junge Frau in ihrem Entschlusse wankend zu machen, und nur die Aussicht, den kleinen Emil dabehalten zu dürfen, söhnte ihn mit dem unbeugsamen Willen Paulas wieder aus.

Den ganzen Tag trennte sich Paula kaum eine Minute von ihrem Kinde, denn auf den anderen Morgen hatte sie ihre Abreise festgesetzt, und nun, je näher die Abschiedsstunde rückte, welche sie von ihrem Knaben trennte, desto schwerer und schwerer ward ihr ums Herz.

Als seine Schlafenszeit gekommen, legte sie ihn selbst in sein schneeiges Bettchen, und erst als der Schlaf die großen Kinderaugen geschlossen hatte und die krampfhaft festgehaltene Trompete sich aus den kleinen Fingern löste, verließ sie sein Lager und begab sich hinunter in den Garten. Es war mittlerweile neun Uhr geworden und der lange Junitag ging endlich zur Rüste. Eine fahle Dämmerung ruhte über dem Gutsgarten, der Wind hatte sich aufgemacht und fuhr über die Kronen der alten Bäume und machte es im Laub gar geheimnisvollflüstern und seufzen.

Paulas ganze Gestalt war in einen langen Mantel gehüllt, die tiefe Kapuze desselben hatte sie sich über den Kopf gezogen und wandelte so durch die alte Ulmen-Allee. Keine Menschenseele regte sich weit und breit. Herr und Frau von Walden waren zu alt und zu bequem geworden für späte Abendpromenaden, und glaubten Paula bei ihrem Sohne weilend. Die Dorfbewohner gingen mit den Hühnern zu Bette, sie hatten ja früh genug ihr Tagewerk zu beginnen. Paula wußte das gut genug und brauchte nicht zu fürchten, in ihrem einsamen Spaziergang gestört zu werden. 72,19